

# Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint in einer regelmäßigen Auflage von 5000 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Sonntag, Mittwoch und Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis in der Expedition 50 Pf., in den Comanditen 60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf., durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint in einer regelmäßigen Auflage von 5000 Exemplaren.

## Ein Gewerbegericht für Grünberg?

Der Reichstag hat im Juni d. J. ein neues Gewerbegerichtsgesetz angenommen, das am 29. Juni publicirt wurde und am 1. April 1891 in Kraft treten soll. Der Zeitraum bis dahin ist den vorbereitenden Schritten zur Errichtung von Gewerbegerichten vorbehalten. Innerhalb der Ministerien für Handel und Gewerbe sowie des Innern ist man bestrebt, sowohl die Verwaltungsbehörden als auch die Industriellen für solche Gerichte zu interessieren, indem man sich von dieser Arbeitgeber und Arbeiter umfassenden Vertretung eine Förderung des Friedens zwischen beiden Parteien verspricht. Auch wir sind der Meinung, daß der sociale Frieden durch nichts besser erhalten und gefördert wird, als durch gemeinsame positive Arbeit der Arbeitgeber und Arbeiter, welche das gegenseitige Mißtrauen am leichtesten zu heben geeignet ist. Wir fühlen uns aber nicht berufen, die Frage, ob speciell für unsere Stadt Grünberg oder für einen Theil des Kreises oder für den ganzen Kreis oder für ein bestimmtes Gewerbe in der Stadt allein — alle diese Fälle können in Aussicht genommen werden — die Errichtung eines Gewerbegerichtes sich empfiehlt, zu entscheiden. Diese Fragen können nur von den Gewerbetreibenden und den Arbeitern selbst entschieden werden. Was wir dabei thun können, beschränkt sich auf den Nachweis dessen, was das Gesetz bietet. Und dieser unserer Verechtigung, die wir zugleich als Pflicht empfinden, wollen wir hier in thunlichster Kürze nachkommen.

Wir sehen zunächst von den politischen Bedenken gegen das Gesetz ganz ab, weil dieselben bei uns weniger in Betracht kommen dürften als anderwärts. Sie beruhen auf einigen Privilegien an die Fünfte und auf dem Bestätigungsrecht für die Vorsitzenden der Gewerbegerichte. In beiden Beziehungen würde von unserm politischen Standpunkt aus gegen die Errichtung eines Gewerbegerichtes am hiesigen Orte kein schwerwiegendes Bedenken obwalten.

Die Gewerbegerichte haben dreierlei Functionen. Einmal sind sie zu einem thatsächlichen Richteramt in gewerblichen Streitigkeiten berufen. Dieses Richteramt wird gegenwärtig nach den alten Bestimmungen vom Vorsteher der Gemeinde, also für die Stadt Grünberg vom Bürgermeister ausgeübt, und diese Praxis würde beibehalten werden, wenn man auf die Errichtung eines Gewerbegerichtes nach dem neuen Gesetz verzichtete; denn § 71 des letzteren besagt: „Ist ein zuständiges Gewerbegericht nicht vorhanden, so kann bei Streitigkeiten der in Nr. 1 bis 3 des § 3 bezeichneten Art\*) jede Partei die vorläufige Entscheidung durch den Vorsteher der Gemeinde (Bürgermeister, Schultheiß, Ortsvorsteher u. s. w.) nachsuchen.“ Dasselbe bietet übrigens auch die Errichtung eines Gewerbegerichtes, insofern der Vorsitzende (den der Magistrat bezw. die Gemeindevorsteher zu wählen haben und der weder Arbeitgeber noch Arbeiter sein darf, als welchen man sich also bei uns wohl immer den Bürgermeister zu denken haben wird.) auch ohne die Berufung der Beisitzer einen Termin ansetzen darf, um einen Ausgleich zu versuchen oder mit Zustimmung beider Parteien Urtheil zu sprechen. Der Vorsitzende ist aber gehalten, mindestens einen Arbeitgeber und einen Arbeiter hinzuzuziehen, wenn auch nur eine Partei die Zuziehung von Beisitzern verlangt, welche letzteren zu gleichen Theilen in unmittelbarer und geheimer Wahl von den Arbeitgebern bezw. den Arbeitern gewählt werden.

Das Gewerbegericht nun hat noch eine zweite, sehr wichtige Function, die es nach unserm Dafürhalten besonders werthvoll macht: die eines Einigungsamtes. Das Gewerbegericht soll nicht allein Streitigkeiten aus einem bestehenden Rechtsverhältnis schlichten, sondern auch Vereinbarungen in Bezug auf das künftige Arbeitsverhältnis vermitteln. Allerdings beruht diese Function des Gewerbegerichtes einzig und allein

auf Freiwilligkeit. Nur wenn beide Theile, Arbeitgeber und Arbeiter, das Gewerbegericht als Einigungsamt anrufen, ist dieses befugt, einen Schiedsspruch zu erlassen. Und wenn dies geschehen, ist wiederum die Befolgung des Schiedsspruches eine freiwillige. Nichtsdestoweniger ist der moralische Werth eines solchen Schiedsspruches unerkennbar, und es wird durch einen solchen sicherlich nicht selten einer drohenden Arbeits-einstellung vorgebeugt werden können.

Endlich ist das Gewerbegericht ein Berater der Behörden, indem es verpflichtet ist, auf Ansuchen der Staatsbehörde oder des Communalverbandes Gutachten über gewerbliche Fragen abzugeben. Daß es auch in dieser Beziehung viel Gutes wirken kann, wird man gleichfalls nicht in Abrede stellen.

Die Vortheile, welche die Errichtung von Gewerbegerichten im Allgemeinen bietet, sind also nicht zu unterschätzen. Ob unsere Gewerbetreibenden und unsere Arbeiter sie für bedeutsam genug erachten werden, um auf Grund derselben ein Gewerbegericht für Grünberg in's Leben zu rufen, das bleibt abzuwarten. Zu eingehender Aussprache über die localen Verhältnisse, welche für oder gegen die Errichtung eines Gewerbegerichtes am hiesigen Orte sprechen, bietet sich morgen, Freitag, Abend in der Sitzung des hiesigen Gewerbe- und Gartenbauvereins die beste Gelegenheit. Man versäume dieselbe nicht, da es im allgemeinen Interesse liegt, daß volle Klarheit in die Sache gebracht wird.

## Nachrichte für die Mac Kinley-Bill!

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika haben am Dienstag viele Wahlen stattgefunden, die ersten nach Erlass der Mac Kinley-Bill. Diese Wahlen haben der jetzt am Ruder befindlichen republikanischen Partei, der die Mac Kinley-Bill zu verdanken ist, schwere Niederlagen gebracht. Es waren einmal Wahlen für das Repräsentantenhaus vorzunehmen, ferner waren in 19 Staaten neue Gouverneure zu wählen, und endlich vollzogen sich auch Wahlen in die gesetzgebenden Körper einzelner Staaten, welche im nächsten Jahre ein Drittel des Senats zu Washington, 28 Senatoren von 85, neu zu wählen haben. Von den zu Anfang des nächsten Jahres ausscheidenden Senatoren gehören 12 der demokratischen, 16 der republikanischen Partei an. Besonders bei den Wahlen zum Repräsentantenhaus lautete das Lösungswort: „Für oder wider die Mac Kinley-Bill!“

Bisher liegen folgende Mittheilungen vor: Im Staate New-York hat die demokratische Partei bei den Wahlen zum Repräsentantenhaus die Majorität erhalten; vier Demokraten wurden an Stelle von Republikanern in den Congreß gewählt. Die Wiederwahl Grant's, des demokratischen Maires von New-York, ist gesichert, ferner gewannen die Demokraten viele Sitze in der Legislative des Staates New-York. In Süd-Carolina ist der demokratische Candidat Tillmann zum Gouverneur gewählt worden, ebenso die ganze demokratische Liste, die bisherigen demokratischen Mitglieder des Congresses mit inbegriffen. In Massachusetts haben die Demokraten Russell zum Gouverneur gewählt und wenigstens zwei Congreßsitzge erobert; ferner gewannen sie einen Sitz in New-Hampshire, zwei in Maryland und mehrere in Virginia. In New-Hampshire haben die Demokraten zur Legislative mehrere Sitze gewonnen; daselbst ist auch in den Congreß ein Demokrat gewählt worden. In Rhode-Island, welches bisher nur Republikaner in den Congreß entsandte hatte, ist ein demokratischer Vertreter gewählt worden. Die Demokraten gewannen ferner viele Sitze für die Legislative von Pennsylvania. Ein Wolff'sches Telegramm von Mittwoch meldet bereits, daß nach den bis dahin eingegangenen Nachrichten die demokratische Partei im ganzen Lande siegreich gewesen zu sein scheint. Besonders Interesse beansprucht der Ausfall der Wahlen im Staate Ohio, wo Mac Kinley, der Vater der Mac Kinley-Bill, zur Wahl steht. Die Nachrichten hierüber widersprechen sich noch. Von einer Seite wird die Wahl Mac Kinley's mit einer kleinen Mehrheit behauptet, von einer andern Seite wird gemeldet, daß Mac Kinley eine Niederlage erlitten habe.

Wie weiter telegraphisch mitgetheilt wird, berechnet man die voraussichtliche demokratische Majorität im nächsten Congreß auf 35 bis 60 Stimmen.

Das ist eine vernichtende Niederlage nicht allein der republikanischen Partei, sondern auch der Hochschuldnerei, die um so mehr in's Gewicht fällt, als die Mac Kinley-Bill erst wenige Wochen Zeit gehabt hat, ihre verhängnißvollen Wirkungen zu äußern. Nach der Rede von Karl Schurz über die Mac Kinley-Bill, die wir in voriger Nummer im Auszug wiedergegeben haben, ist anzunehmen, daß die Deutschen in ihrer Mehrheit diesmal nicht für die Republikaner, sondern für die Demokraten gestimmt und diesen zum Siege verholfen haben.

## Tagesereignisse.

— Der Kaiser begibt sich heute zur Jagd nach Liebenberg und kehrt nächsten Sonnabend nach Berlin zurück.

— Reichskanzler v. Caprivi hat Berlin am Dienstag Abend verlassen. Am Mittwoch früh 11 Uhr traf er in München ein und wurde auf dem Bahnhofe von dem bayerischen Ministerpräsidenten und dem preussischen Gesandten begrüßt. Auch das Publikum empfing den Reichskanzler freundlich. Vom Bahnhofe begab sich der Reichskanzler nach dem Hause der preussischen Gesandtschaft. Mittags 1 Uhr empfing der Prinzregent von Bayern den Reichskanzler und überreichte demselben den Hubertusorden. Die Audienz dauerte etwa 10 Minuten. Darauf machte der Prinzregent dem Reichskanzler um 1½ Uhr im Palais der preussischen Gesandtschaft einen Gegenbesuch. Der Reichskanzler begab sich um 2 Uhr zu den Prinzen Ludwig, Rupprecht und Arnulf im Wittelsbacher Palais und demnächst zum Prinzen Leopold und der Prinzessin Gisela. Zu Ehren des Reichskanzlers fand beim Prinzregenten Nachmittags ein Diner statt. Abends war beim bayerischen Ministerpräsidenten v. Crailsheim ebenfalls anlässlich der Anwesenheit des Reichskanzlers eine Soiree, an welcher alle Minister, die obersten Hofchargen und das diplomatische Corps theilnahmen. — Gestern Abend ist Ministerpräsident Crispien zur Zusammenkunft mit Caprivi von Rom nach Mailand abgereist.

— Das Plenum des Reichstags soll am 27. d. M. zusammentreten.

— Die Arbeiterschutzcommission des Reichstags ist gestern zur Fortsetzung ihrer Beratungen im Reichstagsgebäude wieder zusammengetreten. Täglich sechsstündige Sitzungen der Commission sind in Aussicht genommen, um die Beratungen derselben thunlichst zu fördern. Zur Berathung stand gestern der § 154 der Vorlage, welcher die Ausdehnbarkeit der Schutzbestimmungen auf die fabrikmäßig geführten Handwerksbetriebe regeln soll. Außerdem soll eine Ausdehnung der Schutzbestimmungen auch auf solche Werkstätten, in denen keine durch elementare Kraft bewegte Triebwerke zur Anwendung kommen, durch kaiserliche Verordnung zugelassen werden. Von freisinniger wie von socialdemokratischer Seite wurden weitere Ausdehnungen des Arbeiterschutzes beantragt, die Anträge aber abgelehnt. An der Berathung betheiligte sich sehr eingehend der Handelsminister Herr von Berlepsch. Auf den Hinweis des Abg. Schmidt, daß dem in den letzten Monaten bei den Behörden angestellten Erhebungen über die Arbeiterschutzgesetzgebung nur bedingter Werth beizumessen sei, erklärte der Minister, daß die verbündeten Regierungen zu den Resultaten dieser Erhebungen noch nicht Stellung genommen hätten.

— Der preussische Etat für 1891/92, der demnächst zur Vorlage gelangt, wird dem Vernehmen nach Forderungen für eine vermehrte Zahl von Fabrikinspectoren enthalten. Naturgemäß kommen dabei insbesondere diejenigen Regierungsbezirke in Frage, in welchen die Industrie stark vertreten ist. Wie man ferner hört, sollen die Gewerbeärzte, welche jetzt noch der fünften Rangklasse angehören, durch Ernennung zu Regierungsräthen den Rang der Räte vierter Klasse erhalten.

— Die deutschen Staatsbahndirektionen haben vorgestern in München Vorbesprechungen über die Verbilligung der Personentaxen abgehalten. Ein positives Ergebnis wurde nicht erreicht; wahrscheinlich ist nur eine Herabsetzung der Tarife, die weit hinter den begehrten Erwartungen zurückbleiben dürfte.

— Am nächsten Montag vollendet Reichsgerichts-Präsident v. Simson sein 80. Lebensjahr.

\*) § 3, Nr. 1 bis 3 lauten:

Die Gewerbegerichte sind ohne Rücksicht auf den Werth des Streitgegenstandes zuständig für Streitigkeiten:

1) über den Antritt, die Fortsetzung oder die Auflösung des Arbeitsverhältnisses, sowie über die Ausübung oder den Inhalt des Arbeitsbuches oder Zeugnisses,

2) über die Leistungen und Entschädigungsansprüche aus dem Arbeitsverhältnisse sowie über eine in Beziehung auf dasselbe bedungene Conventionalstrafe,

3) über die Berechnung und Anrechnung der von den Arbeitern zu leistenden Krankenversicherungsbeiträge.



— Eine Ermäßigung der Zölle auf Roggen und Weizen von 5 Mark auf 3½ Mark für den Doppelcentner soll in den Vorverhandlungen mit Oesterreich nach einer Nachricht der „Frankf. Ztg.“ festgelegt sein. Die Ermäßigung solle auch für Amerika und die europäischen Vertragsstaaten gewährt werden. Danach würde also Rußland von der Ermäßigung ausgeschlossen sein. Von den 6763 665 Doppelcentnern Roggen, welche in den ersten 9 Monaten dieses Jahres in Deutschland eingeführt wurden, entfielen allein 5718 756 Doppelcentner, also mehr als 85%, auf russischen Roggen. Eine Ermäßigung des Roggenzolles, welche hiernach den russischen Roggen nicht einbegreift, wird auf den deutschen Roggenpreis wenig Einfluß haben und nur den Roggenexporteuren in Oesterreich Ungarn zum Vortheil gereichen. — Morgen beginnen übrigens in Wien unter Theilnahme verschiedener Industrieller die Verhandlungen über den deutsch-österreichischen Handelsvertrag. Insbesondere sollen Vertreter der Textilindustrie und namentlich solche aus Nordböhmen hinzugezogen werden, weil diese durch die beabsichtigten Ermäßigungen der Tarife am meisten berührt werden.

— Die „Kreuzzeitung“ druckt eine Notiz der Münchener „Allgem. Ztg.“ nach, daß Fürst Bismarck im Herrenhause die Opposition gegen die Landgemeindeordnung übernehmen und damit deren Annahme ernstlich gefährden könne. — Ernstlich gefährdet könnte dadurch nur die Existenz des Herrenhauses selbst werden. Dasselbe ist eine Luftblase, sobald es nur ein einziges Mal in einer wichtigen Angelegenheit Opposition gegen die Regierung zu treiben wagt.

— Das „B. Z.“ schreibt: „Die Tage des Herrn Stöcker als Hofprediger sind gezählt. Wie wir aus Potsdam erfahren, soll derselbe in diesen Tagen sein Entlassungsgesuch als Hofprediger eingereicht haben, und man glaubt, diese Entschliebung auf verschiedene Zurücksetzungen zurückzuführen zu sollen, die ihm in letzter Zeit widerfahren, namentlich in Bezug auf die Vertretung des Herrn Oberhofpredigers Dr. Kögel. Diese Meldung findet eine weitere Bestätigung in der uns soeben zugehenden Nachricht, daß Superintendent Orxander zum Schloßprediger ernannt worden ist, einem Amte, mit welchem bekanntlich die Seelsorge für die gesammte kaiserliche Familie verbunden ist.“ — Ob das „B. Z.“ richtig informiert ist, muß dahin gestellt bleiben.

— Der durch seine Broschüre „Erste Gedanken“ in weitesten Kreisen bekannt gewordene Oberstlieutenant v. Egidy war einer der beliebtesten sächsischen Officiere und erfreute sich ganz besonderer Gunst des sächsischen Hofes, wie denn auch Prinz Friedrich August in seinem Hause viel verkehrte und sogar Pathe bei einem Kinde des Herrn v. Egidy ist. Dieser hat, als er noch in Dresden garnionierte, schon eine sehr ernste Lebensrichtung gehabt. Er gehörte zum Kirchenvorstand der Neupfänder Drei-Königs-Kirche. Waren seine Leute nicht zur Kirche commandirt, so hielt er mit ihnen Gottesdienst ab. Es wird behauptet, er sei sich der Folgen seines Schrittes voll bewußt gewesen, er veröffentliche indeß die Broschüre noch als activer Officier, damit dieselbe nicht auf Rechnung der Mißstimmung eines Verabschiedeten gesetzt werde. — „Die Verabschiedung Egidy's, so schreibt der parlamentarische Correspondent der „Breslauer Zeitung“, zeigt, daß es den Officieren der deutschen Armee verwehrt ist, sich öffentlich zu Anschauungen zu bekennen, die von denjenigen der orthodoxen Kirche abweichen, daß die Freiheit des religiösen Bekenntnisses für den Officierstand nicht besteht. Es muß wiederholt werden, daß nicht die Form seines Bekenntnisses irgend ein Anstoß erregt haben kann, sondern daß lediglich die in dem Inhalt gegebene Abweichung von dem christlichen Dogma die Maßregel hervorgerufen hat.“ Wir sind allerdings auch der Meinung, daß der Vorgang für die Gewissensfreiheit in Deutschland bezeichnend ist, aber wir meinen, daß Herr v. Egidy, nachdem er den Muth gehabt hat, die Schrift als activer Officier zu schreiben, nicht hätte klein beigeben dürfen und nicht selbst ein Entlassungsgesuch einreichen, sondern abwarten mußte, ob man von militärischer Seite auf Grund dieser Schrift ihn hätte discipliniren wollen. Was würde man von Luther gesagt haben, wenn er nach Anschlag seiner Thesen ein Gesuch um Pensionirung unter Verbeibehaltung von Titeln und Einkünften eingereicht hätte!

— Der Großherzog von Hessen hatte in der vergangenen Woche eine Abordnung der israelitischen Gemeinden der Provinzialhauptstädte empfangen. Mit Bezug darauf veröffentlicht die „Darmstädter Ztg.“ das folgende Schreiben des Staatsminister Singer: „Auf die von den Deputirten der israelitischen Gemeinden von Darmstadt, Gießen und Mainz mündlich und schriftlich an Se. königl. Hoheit den Großherzog gerichtete Vorstellung betreffs der antisemitischen Bewegung im Großherzogthum habe ich Ew. Wohlgeboren im Allerhöchsten Auftrage das Nachstehende zu eröffnen: Von den seit einiger Zeit in mehreren Theilen des Großherzogthums stattfindenden, von Außen hereingetragenen, gehässigen Anfeindungen Allerhöchst Ihrer israelitischen Unterthanen haben Se. königl. Hoheit der Großherzog mit Bedauern Kenntniß genommen. Se. königl. Hoheit mißbilligen dieselben auf das Ernstlichste und erwarten von dem sonst gesunden und christlichen Sinn der betheiligten Kreise ein baldiges Aufhören jener gehässigen Angriffe, wozu übrigens wesentlich mit beitragen wird, wenn der sittlich höher stehende Theil der israelitischen Bevölkerung es sich nach Kräften angelegen sein läßt, den Ursachen zu klagen über die Handlungswiese mancher seiner Glaubensgenossen nachzuforschen und mit den geeigneten Mitteln abzuhelfen. In den ihnen verfassungsmäßig und gesetzlich zustehenden

Rechten werden nach dem Willen Sr. königl. Hoheit des Großherzogs Allerhöchstderen israelitische Unterthanen ebenso geschützt werden, wie diejenigen anderer Bekenntnisse.“

— In Kiel haben die Socialdemokraten bei den Stadtverordnetenwahlen zwei Mandate gewonnen, in Braunschweig dagegen alle bis auf einen verloren.

— Die sächsische Regierung braucht kein Socialistengesetz, um socialdemokratische Versammlungen zu verbieten. Sie läßt nämlich durch die Polizeibehörden das sächsische Vereinsgesetz anwenden und auf Grund dessen die betreffenden Versammlungen unterlagen. — Ähnliches passiert im Braunschweigischen. In einer vorgestern in Braunschweig stattgehabten socialistischen Versammlung zur Besprechung der Stadtverordnetenwahlen kam es zu stürmischen Ausbrüchen, in Folge deren auf Grund des Braunschweigischen Vereinsgesetzes die Auflösung erfolgte.

— In der gestrigen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses erklärte der Finanzminister Bederke bei der Debatte über das Budget unter lebhafter Zustimmung des Hauses, daß Zolleinnahmen kein geeignetes Mittel zur Regelung der Staatsfinanzen seien, da Ungarn mehr oder weniger auf eine freihändlerische Politik angewiesen sei. Ein selbständiges ungarisches Zollgebiet dürfe nur als ein im äußersten Falle anzuwendendes Kampfmittel angesehen werden. Ungarn müsse bestrebt sein, seine Interessen durch Zollbündnisse auf möglichst breiter Basis zu sichern.

— Der schweizerische Bundesrath hat die Teslinischen Delegationen zu der nächsten Versöhnungskonferenz auf den 13. November nach Bern einberufen.

— Die Königin Emma der Niederlande hat ihr Einverständnis mit der Errichtung einer Regentenschaft in Luxemburg erklärt. Sie selbst wird die Regentenschaft in den Niederlanden am 18. November antreten.

— Der Staatsminister v. Gysen eröffnete vorgestern die luxemburgische Kammer session durch Verlesung der folgenden Botschaft des Herzogs Adolph von Nassau: „Gemäß Artikel 70 der Verfassung und Artikel 1 des Kammerreglements sollte Ihre ordentliche Session durch Se. Majestät den König und Großherzog in Person oder durch einen eigens dazu ernannten Bevollmächtigten in Höchstdeffellen Auftrage eröffnet werden. Die traurigen Verhältnisse, welche der Ausführung dieser Vorschrift im Wege stehen, sind Ihnen bekannt. Gegen Ende September sind in dem Krankheitszustande Sr. Majestät neue Verwicklungen eingetreten, und die Aerzte des Königs haben bereits am 13. October die officielle Erklärung abgegeben, daß der verehrte Fürst außer Stande ist, sich mit der Erledigung der Landesgeschäfte zu befassen. Die am 28. dess. Mts. in einer vereinigten Sitzung zusammengetretenen niederländischen Generalstaaten haben die Einsetzung einer Regentenschaft als unabwendliche Nothwendigkeit erkannt. Aus dieser Sachlage erwachsen Ihnen und mir gar peinliche Pflichten. Ich lasse es mir angelegen sein, denjenigen Obliegenheiten, deren Erfüllung mir anheimfällt, ungesäumt nachzukommen, umso mehr, als der Beginn der legislativischen Thätigkeit dadurch bedingt ist. Von dem Wunsch befehle, im Sinne der Verfassung und der nassauischen Hausgesetze zu handeln, erkläre ich mich, in Uebereinstimmung mit der Regierung und dem Gutachten des Staatsraths, bereit, den durch Artikel 8 des Grundgesetzes vorgesehenen Eid zu leisten. Die Kammer wird die ihr von der Regierung zu unterbreitenden Schriftstücke prüfen und das Weitere veranlassen wollen. Schloß Hohenburg 1. November 1890. Adolph.“ Die Kammer sprach zunächst die Gültigkeit der Neuwahlen aus. Darauf wurde in öffentlicher Sitzung der Antrag des Vorsitzenden, daß der König regierungsunfähig sei und die Regentenschaft gesetlich dem Herzog von Nassau zufalle, einstimmig angenommen. Die Eidesleistung findet am Donnerstag statt. Die Kammer erklärt, mit Bedauern zu dieser Maßregel schreiben zu müssen dem Könige gegenüber, der dem Lande eine vierzigjährige Aera des Gedeihens und der Freiheit verschafft habe. Die Sitzung wurde sodann aufgehoben.

— Herzog Adolph von Nassau traf mit dem Großherzog gestern Mittag in Luxemburg ein, nachdem er an der Landesgrenze von den Mitgliedern der Regierung begrüßt worden war. Am Bahnhof war eine Ehrencompagnie aufgestellt, deren Front der Herzog abschnitt. Auf dem ganzen Wege vom Bahnhofspiaz bis zum Palais war eine zahlreiche Menschenmenge versammelt, welche den Herzog achtungsvoll und sympathisch begrüßte. In dem Wagen beim Herzog und Großherzog hatte auch der Staatsminister v. Gysen Platz genommen. Nach der Begrüßung durch den Staatsrath und den Vorstand der Kammer trat der Herzog auf den Balcon, um die Truppen vorüberziehen zu lassen, denen sich verschiedene Gesellschaften mit ihren Musikcorps angeschlossen hatten. Unter den lauten Hochrufen der versammelten Menge zog sich der Herzog sodann in seine Gemächer zurück, nicht ohne dem Präsidenten des Staatsraths für den ihm seitens der Bevölkerung bereiteten warmen Empfang gedankt zu haben.

— In Belgien wird die Agitation für das allgemeine Stimmrecht mit großer Ausdauer fortgesetzt. Nach einer am Dienstag stattgehabten Unterredung mit den Führern der Arbeiterpartei gab der Bürgermeister von Brüssel seine Zustimmung, nächsten Sonntag eine große Kundgebung zu Gunsten der Ausdehnung des Stimmrechtes zu veranstalten.

— Die französische Deputirtenkammer hat vorgestern die Verathung des Budgets fortgesetzt. Es kam dabei zu einer erregten Debatte über die Colonial-

politik, die aber schließlich im Sande verlief. — In der Zollcommission begann vorgestern die allgemeine Debatte über die Zölle. Die Debatte bezog sich hauptsächlich auf den Minimaltarif, welchen mehrere Mitglieder für überflüssig hielten, da die Kammer ihn zu jeder Zeit ändern könnte. Gestern nahm die Zollcommission mit 34 gegen 5 Stimmen das Prinzip des doppelten Tarifs sowie die Ermächtigung der Regierung zu Privatverträgen an, in welchen nicht der Minimaltarif erwähnt wird. Die Verträge sollen auf keine bestimmte Zeitdauer gelten und in Folge dessen die Regierung stets freie Hand behalten, dieselben zurückzuziehen und die Bestimmungen des allgemeinen Tarifs in Kraft treten zu lassen, wie es der Regierung angemessen erscheinen würde.

— In verschiedenen Blättern wird wieder von einem russisch-französischen Bündniß geredet. Der Brüsseler „Nord“ aber, ein russisch-officiöses Blatt, erklärt, daß diese Blätter die Rolle von Brandstiftern spielen und durch solche Gerüchte mehr Unheil als Gutes für diejenige Sache anstiften, die sie vertreten wollen.

— Der Besuch des russischen Thronfolgers in Wien, welcher heute stattfindet, wird zu einem politischen Ereigniß auszubauen versucht. Von Wien aus wird betont, wenn der Zar seinen Thronfolger offiziell über Wien reisen lasse und der Kaiser von Oesterreich demselben Gastfreundschaft gewähre, so sei dies ein deutlicher Beweis, daß keine tiefgehende Divergenzen obwalten, sondern daß die Beziehungen Oesterreichs und Rußlands durchaus freundschaftliche seien. Auch mehrere Wiener Blätter begrüßen den Besuch als ein willkommenes Zeichen der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Höfen sowie der überall vorherrschenden Friedensliebe; obwohl der Besuch ein Act reiner Courtoisie sei, habe er doch immerhin eine erfreuliche politische Bedeutung. — Nach dem officiellen Programm findet bei Ankunft des russischen Thronfolgers an der Landesgrenze auf Wunsch des Großfürsten Thronfolgers kein officieller Empfang statt. Auf dem Nordbahnbofe empfangen der Kaiser und sämtliche in Wien anwesende Erzherzöge den Großfürsten. Abends findet in Schönbrunn Hofdiner statt; um 10¼ Uhr erfolgt die Weiterreise des Großfürsten mit der Südbahn. — Der Großfürst Thronfolger hat vorgestern Nachmittag von Gatschina aus seine Reise in's Ausland angetreten.

— Das neue griechische Ministerium ist nunmehr endgiltig wie folgt zusammengesetzt: Dellyannis Innen- und Krieg, Deligeorgis Auswärtiges, Kounoudos Marine, Karapanos Finanzen, Serecastopulo Unterricht und Jaimis Justiz. Die Minister werden sofort ihre Functionen antreten.

— Die officielle „London Gazette“ veröffentlicht das Uebereinkommen Englands mit dem Sultan von Sansibar, gemäß dessen das Gebiet des Sultans dem britischen Protectorat unterworfen wird.

— In Folge des amerikanischen Zolltarifgesetzes haben auf der Havana dreißig Cigarrenfabriken die Arbeiten eingestellt. 8000 Arbeiter sind dadurch beschäftigungslos. Andere Fabriken werden ebenfalls geschlossen werden, sobald die aus Europa eingegangenen Bestellungen ausgeführt sein werden. — Die Zollbehörde entschied, daß Unterkleider und Strumpfwaren nicht als Strickwaren, sondern als Kleidungsstücke, daher mit 49½ Cents das Pfund und 60 pCt. des Wertes zu verzollen sind.

— Nach Meldungen aus Lima, der Hauptstadt von Peru, ist der ehemalige Dictator General Pierola, welcher wegen aufrührerischer Umtriebe bei der letzten Präsidentenwahl verhaftet wurde, aus dem Gebäude, in welchem er internirt war, entflohen.

## Grünberger und Provinzial-News.

Grünberg, den 6. November.

\* Die nächste Sitzung des Grünberger Kreis tages findet am 4. December d. J. Mittags 12 Uhr im Sitzungssaale des Kreishauses statt.

\* Wir machen an dieser Stelle noch besonders darauf aufmerksam, daß zu dem morgen Abend vom hiesigen Gewerbe- und Gartenbauverein in Fülleborns Salon angelegten Vortragsabend, in dem außer über den letzten Weinbaucongreß in Worms auch noch über die Frage der Einführung eines Gewerbegerichtes in Grünberg gesprochen werden wird, der Zutritt Jedermann freisteht.

\* Unter dem Hindvieh des Gärtners Wilhelm Weinert in Seiffersholz, unter dem Hindvieh des Ruffhners August Domez, des Gärtners Friedrich Schulz und des Fleischers Adolf Käthner in Plochow und unter dem Hindvieh des Häuslers Christian Kupke in Rahnau ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

\* Nach Friedersdorf kam vorgestern, wie uns von dort mitgetheilt wird, ein recht anständig aussehender ca. 38 Jahre alter Mann, welcher die Uniform eines Bahnbeamten und eine Brille trug. Im Gastbofe trat er nobel auf und wollte einen Hundertmarkschein einwechseln. Ein zufällig anwesender Viehhändler Namens Handte brachte auch einen solchen herbei. Nun aber erklärte der Fremde, er müsse schnell einmal auf den Hof gehen, was er auch unter Zurücklassung seines Hutes und der Brille, aber unter Mitnahme des Hundertmarkscheines that. Bald darauf schloßte man Verdacht. Der Vogel war aber bereits ausgeflogen. Nun ging an die Verfolgung desselben. Die Spur führte über Nittrig in der Ruffer Mühle hatte der Gauner, der ein Russe sein und schon manche Betrügerei auf dem Gewissen haben soll, den Hundertmarkschein wieder umgewechselt und einen Hut gekauft. Endlich auf der Bahnhofstraße in Neusalz a. O. gelang es den



Verfolgern, den Gauner zu erwischen, ihm den Rest des Geldes abzunehmen und ihn in's dortige Polizeigefängnis abzuliefern. Nach einer Meldung des „Schle. Volksfr.“ hat sich der Mann als Thierarzt ausgegeben und angeboten, den Hundertmarkchein abzugeben, was er „des besseren Lichtes wegen“ im Hofe vornahm. Nach den Papieren heißt er Paul Hohl und ist aus Rußland ausgewiesen. Hier in Deutschland ist es ihm angeblich nicht gelungen, eine Stellung zu erwerben. Die Red.)

□ Deutsches-Wartenberg, 6. November. Auf dem hiesigen Dominium, sowie auf dem bei Bobernig liegenden, ebenfalls zur Deutsch-Wartenberger Herrschaft gehörenden Vorwerk Bork ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. — Im benachbarten Cunersdorf hat sich wieder die gefürchtete Diphtheritis eingestellt. — Der hiesige, in raschem Aufblühen begriffene Turnverein gedenkt — wie wir bereits berichtet haben — am 16. November zum ersten Male in die Öffentlichkeit zu treten. Es soll eine musikalisch-declamatorische Abendunterhaltung, verbunden mit Theater-Aufführung stattfinden, zu welcher hiesige und auswärtige Dilettanten ihre Mitwirkung bereitwilligst zugesagt haben. Auch an die benachbarten Turnvereine sind Einladungen ergangen. Der Turnverein wird sich durch den Vortrag mehrerer Vieder betheiligen. Hoffentlich leisten recht viele Gränberger der Einladung Folge.

\* Gestern wurde die IV. Schlesische Provinzial-Synode eröffnet. Graf Rothkirch-Trach wurde zum Präsidenten wiedergewählt. Die Synode beschloß sodann eine Adresse an den Kaiser, in welcher an die Heimsuchungen erinnert wird, welche das königliche Haus während der drei letzten Jahre erlitten, und dem Gelübde ehrsüchtiger Hingebung und unverbrüchlicher Treue Ausdruck gegeben wird.

\* Gegen die Sachseingänger wollen die Junker jetzt auch sogar die schlesische Provinzialsynode aufbieten. Es ist nicht nur ein Antrag gestellt, den Sachseingängern schlesische Geistliche zur Visitation nachzusenden, sondern auch durch das Consistorium die Geistlichkeit aufzufordern, „auf die Einschränkung leichtfertiger Wanderung hinzuwirken“.

\* Dem commandirenden General des V. Armee-corp's, General der Infanterie v. Seect, ist das Großkreuz des k. k. österreichisch-ungarischen Leopold-Ordens verliehen worden.

\* Am 1. d. M. ist die Bahnstrecke Reppen-Zielenzig mit den Stationen Klein-Räbichow, Drossen, Schmagorei und Zielenzig dem öffentlichen Verkehr übergeben worden.

\* Die Asche aus unseren Stubendfen wird in den meisten Haushaltungen achtlos weggeworfen. Es wird gewiß diesen unserer Leserinnen angenehm sein, ein Verfahren kennen zu lernen, durch welches die Asche noch zu Brennzweden ausgenutzt werden kann. Man lasse Morgens beim Ausräumen der Ofen die Asche in alte eiserne Geschirre schütten und bald nachher mit kaltem Wasser zu einem Brei anrühren. Da die Asche viel Feuchtigkeit anzieht, wiederhole man das Begießen später noch einmal, wobei nur zu beachten ist, daß kein Wasser auf dem Aschenbrei stehen bleiben darf. Ist das Brenn-Material im Ofen glühend, sei es von Coaks oder von Steinkohlen, so lasse man den nassen Brei darauf schütten, so daß an einer Seite eine Oeffnung frei bleibt, damit der Zug an die Glut kommen kann. Die Asche brennt und die Hitze bleibt gleichmäßiger und ausdauernder, als es ohne den Zusatz des Aschenbreies der Fall gewesen wäre, und man spart eine Menge Kohlen.

\* Die Güte eines Spiegels kann man mittelst eines einfachen Verfahrens genau beurtheilen. Bekanntlich sieht man in dem einen Spiegel (es wird nur von guten gesprochen, nicht von solchen, die Zerrbilder liefern) öfter anders aus als in einem anderen. Man halte, wenn man einen Spiegel prüfen will, dicht an denselben lose ein weißes Taschentuch. Erscheint dieses im Bilde so weiß, wie in natura, so ist das Glas wasserhell; man wird aber häufig finden, daß das Taschentuch grünlich, röthlich, gelblich und so weiter erscheint. Solche Gläser sind nicht gut. Die röthlichen allenfalls verächteln ein bleiches Antlitz, aber zu welchem Zwecke die Lüge? Andere täuscht man dadurch doch nicht; sie sehen nicht unser verändertes Spiegelbild, sondern unser Gesicht selbst.

\* Ueber die neueste Verwendung von Papier wird der „Graphische Post“ aus England berichtet, daß man jetzt mit Papier gefüllte Kopfkissen anfertigt. Das Papier wird zu diesem Zwecke in ganz kleine Stücker, nur von Fingernagelgröße, zerrissen und dann in die Rissenbezüge aus Drell oder Zwillich gestopft; solche Kissen sollen sehr kühl sein und sich namentlich in heißen Klimaten vorzüglich bewähren, auch werden sie bereits in Hospitälern angewandt. Zeitungspapier ist indeß nicht als Füllmaterial zu empfehlen; es hat meist einen äblen Geruch. Je feiner das Papier geschnitten oder zerrissen wird, desto leichter und angenehmer sind die damit gefüllten Kissen.

— Unter den Pferden sämtlicher Schwadronen des Züllichauer Manen-Regiments ist die Grippe ausgebrochen. Mehrere Pferde sind bereits verendet.

— Am Montag war Hans- und Fleischmarkt in Schlawa angelegt. Da aber nur wenig über 5 Centner angefahren war, so war der Markt völlig belanglos.

— Zu höchst betrübenden militärischen Ausschreitungen ist es am Sonntag Abend in der im Kreise Sprottau gelegenen Ortschaft Klein-Polkwitz gekommen. In dem Wirthshause daselbst fand ein Tanzvergnügen statt, an welchem sich auch mehrere Artilleristen der Sprottauer Garnison betheiligten. Letztere wurden — so berichtet man der

„Post. Ztg.“ — von den Civilisten in höflicher Form erjucht, beim Tanzen die Sporen zu verbinden, damit den Damen die Kleider nicht beschädigt würden. Diese Mahnung wurde indeß nicht beachtet, so daß es zunächst zu einem heftigen Wortwechsel kam, der später auf der Straße, wo die Artilleristen ihren Begnern auslauerten, in ein blutiges Gemel überging, bei welchem die blanken Waffen geschwungen wurden. Schließlich gelang es den Civilisten, die Oberhand zu gewinnen und den Soldaten einige Waffen zu entreißen, welche als Beweismittel für die groben Ausschreitungen mit einer Beschwerdeschrift der Ortsbehörde an die Sprottauer Garnisonbehörde abgeliefert worden sind. Nach dem Verlassen des Tanzlocales hatten die Artilleristen noch einen förmlichen Sturm auf dasselbe ausgeführt, wobei Fenster total und die Hausthür theilweise mit den blanken Säbeln zertrümmert wurden. Die Militärbehörde hat die strengste Untersuchung der Vorgänge angeordnet.

— Ein sehr betrübender Unglücksfall hat sich am Montag Abend gegen 6 1/2 Uhr auf der Eisenbahnstrecke Wallmiz-Oberleschen am Bahnübergange bei Schandorf, unweit der Holzverladestelle Mückendorf, ereignet. Hier wurde der in Wallmiz stationirte königl. Bahnmeister Herr Bruckauf, welcher von einer Revision der Strecke Wallmiz-Oberleschen auf seinem Bahn-Velociped nach Wallmiz zurückkehrte, von einem Güterzuge, welcher ihn im Rücken erfaßte, überfahren und sofort getödtet. Das linke Bein war dem B. am Oberschenkel abgefahren, der Hinterkopf und die rechte Schulter zeigten tiefe Wunden. Herr Bruckauf hat jedenfalls geglaubt, er werde die Station Wallmiz noch rechtzeitig vor dem Zuge erreichen. Vielleicht ist nun die Fahrgewindigkeit dieses Zuges, welcher mit zwei Locomotiven bespannt war und außerdem weniger Wagen als sonst führte, eine schnellere als üblich gewesen. Herr Bruckauf, seit 24 Jahren im Bahndienste, war als ein nüchtern, umsichtiger Mann bekannt, bei seinen Untergebenen und Vorgesetzten durch seine Leutseligkeit und strenge Pflichttreue beliebt, und genoh auch im Orte durch seine Rechtschaffenheit und sein lebenswürdiges Wesen die Achtung aller Derjenigen, die amtlich und nichtamtlich mit ihm in Verkehr traten. Allgemein wird die auf so traurige Weise ihres Oberhauptes beraubte Familie bedauert. Die Wittve ist ein Gränberger Kind. Herr Bruckauf selbst hat früher in Gränberg als Bezirksfeldwebel functionirt und war auch hier sehr beliebt.

— Wie das „L. Z.“ mittheilt, ist die Gründung eines Vereins der Fabrikanten des Stadt- und Landkreises Liegnitz in der Vorbereitung begriffen. Als Aufgaben desselben werden in einem Rundschreiben, durch welches die Interessenten zu einer Vorbesprechung eingeladen werden, angegeben: Die Besprechung neuer gesetzlicher Bestimmungen, die Vertretung der Interessen der Arbeitgeber und die Inangriffnahme von Maßregeln für das Wohl der Arbeiter in gegenseitiger Uebereinstimmung.

— In Breslau fand vorgestern ein Dienstmädchen Namens Marie Scholz acht Einhundertmarktscheine und lieferte den Fund auf dem Polizeipräsidium ab. Der Eigenthümer, ein Restaurateur aus Sprottau, hat sich bereits gemeldet und dem Mädchen 100 M. als Belohnung gegeben. Um wie viel glücklicher ist das Mädchen jetzt, als wenn es den Fund unterschlagen und niemals Ruhe gefunden hätte.

— Kaiser Wilhelm wird auch in diesem Monat unsere Provinz besuchen, und zwar wird er vom 23. bis 25. d. M. auf Schloß Groß-Strehlitz beim Grafen Tscherschy-Renard verweilen.

### Bermischtes.

— Die Besorgnisse über das Schicksal Johann Orth's (Erzherzog Johann) wachsen in Wiener Kreisen. Durch das österreichische Consulat in Montevideo ist amtlich festgestellt, daß Johann Orth nicht den Landweg eingeschlagen, sondern am 11. Juli an Bord seines Schiffes „Santa Margaretha“ sich von Montevideo nach Valparaiso eingeschiffet hat. Falls das Schiff seinen Kurs nicht geändert hat, ist die Verunglückung desselben wahrscheinlich. In der kritischen Zeit herrschten in den betreffenden Gebieten heftige Stürme. In den letzten Tagen sind massenhafte Telegramme an die österreichischen Consulate Amerika's abgegangen; ans keines ist bisher eine Kunde über den Verbleib des Vermissten eingelangt.

— Ueber das Schicksal des Erzherzogs Johann verbreiten englische Blätter folgende Nachricht: „Der Capitän eines schwedischen Schiffes, namens Robertfors, meldet aus Valparaiso, daß er bei Cap Horn drei sinkende Schiffe gesehen habe, von denen das eine die „Margarethe“, das Schiff des Erzherzogs, gewesen sei.“

— Die Schaaf'sche Mordaffaire. Das geheimnißvolle Dunkel, welches den Verbleib des Familienmörders Zimmermeisters Schaaf bisher umhüllte, ist endlich gelichtet. Am Dienstag Vormittag gegen 11 Uhr wurde im Schiffsfahrtskanal — nahe dem Strafgefangniß Wlögensee — die Leiche eines Mannes gefunden und gelandet, welche als diejenige Schaaf's recognoscirt wurde. — Das Befinden der kleinen Elsa Schaaf, der einzigen Ueberlebenden, bessert sich von Tag zu Tag. Die Kleine weiß gar Nichts von der Vergangenheit; möchte sie ihr immer unentthält bleiben!

— Panik im Circus. Mit einer panikartigen Scene endete vor einigen Tagen die Vorstellung im Circus Cinielli in Petersburg, welcher der Czar mit seiner Familie bewohnte. Während der Vorstellung wurde der Director Cinielli von seinem Pferde angegriffen und schwer verletzt. Der Czar verließ sofort den Circus.

— Das Ende des allgemeinen Streikes in Australien. Der australische Arbeiterbund in Queensland giebt amtlich bekannt, daß der Streik vorüber sei, und empfiehlt den Arbeitern, die Arbeit wieder aufzunehmen. — Die Officiere der Handelsmarine haben eine formelle Erklärung dahin abgegeben, daß sie ihren Zusammenhang mit den Arbeitervereinen, durch den der Streik hauptsächlich verursacht worden sei, aufgegeben hätten.

— „Sodoms Ende“ von Sudermann wurde gestern Abend im „Lessing-Theater“ in Berlin vor ausverkauftem Hause zum ersten Male aufgeführt, aber durchaus nicht mit so großem Erfolg, wie „Die Ebre“. Man war aber auch nach dem Verbot seitens des Polizeipräsidiums auf etwas ganz Sensationelles gefaßt, und darin hatte man sich getäuscht.

— Heilbarkeit der Schwindsucht. Ein Herr aus Hamburg erhielt auf seine Anfrage an Prof. Koch von einem Assistenzarzte Koch's eine Antwort folgenden Inhalts: Die Behandlung der Tuberculose sei zur Zeit dem Herrn Geheimrath nur in Berlin möglich, auch nur in Privatverhältnissen, nicht in einem Krankenhaus. Wenn der Patient den Strapazen der Reise nicht gewachsen sei, so müsse er sich noch gedulden, bis das Verfahren des Prof. Koch veröffentlicht sein werde. — Der Kreis der Koch'schen Forschungen reicht übrigens viel weiter, er umfaßt alle Infections-Krankheiten: außer Milzbrand, Cholera, Tuberculose noch Diphtherie, Typhus u. s. w.

— Die Blattern grassiren andauernd in Madrid. Der amtliche Bericht für den October zählt 1933 Erkrankungen, 659 Todesfälle auf.

— Der größte Soldat der deutschen Armee war seit Jahren der Hauptmann von Plaskow vom 1. Garde-Regiment zu Potsdam. Seit einigen Tagen hat sich dies geändert, denn bei der Leib-Compagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß ist ein Freiwilliger eingetreten, welcher bedeutend größer ist, als Hauptmann von Plaskow. Während letzterer 2,05 Meter mißt, ist der neue Freiwillige, ein Rheinländer, 2,25 Meter groß. Seit dem Jahre 1850 hat das 1. Garde-Regiment niemals wieder einen so großen Soldaten gehabt. Damals war es ein gelehrter Förster, welcher, nach altem Maß, die Größe von 26 Zoll hatte. Der Mann starb noch während seiner Dienstzeit an der Schwindsucht.

— Wie „Schan“ einen Haupttreffer macht. Man schreibt aus Wien vom 1. ds: Vor Schluß der landwirthschaftlichen Ausstellung hat noch die Ziehung der Lotterie, deren Haupttreffer in einem Brillantschmuck im Werthe von 50 000 fl. bestand, stattgefunden. Dieses Ereigniß benutzte der ingenieür Schan' vom Café Albeles am Salzgras, um sich einmal auf 24 Stunden in den „Mittelpunkt des Interesses“ zu rücken. Schan' kommt am 31. October sehr zeitig an die Arbeit, ergreift eine Zeitung, forscht nach der Nummer des Haupttreffers, notirt diese — es war Serie 2336 Nr. 67 — mähbevoll und sorgfältig in seinem Taschenbuch und begiebt sich dann zur Trafikantin von Gegenüber. Höflich bittet er diese, doch einmal nachzuschauen, welche Nummer das große Loos gewonnen habe, da er auch Loosbesitzer sei. Die Trafikantin nennt Serie und Nummer, Schan' zieht sein Taschenbuch, bittet Serie und Nummer nochmals zu wiederholen, stößt, als dies geschieht, einen herzerquickenden Freudenjauchzer aus und ist mit einem Sage aus dem Laden. Zehn Minuten später kennt der ganze Salzgras und was an ihm hängt, den glücklichen Gewinner, Alles strömt ins Café Albeles, um sich diesen näher zu betrachten, ihn zu beglückwünschen, ihm wohl auch gute Rathschläge zu geben für die Anlage dieser Summe. Schan' ist merkwürdig gefaßt, mit dem Gleichmuth eines Weisen erträgt er, der sonst nach Kreuzern auslugt, diesen plötzlichen Schicksalswechsel, er versteht seine Pflicht mit gewohntem Eifer und bekanntem Geschick und erregt dadurch die Bewunderung seiner Gäste, von denen einige ihren Gefühlen dadurch Ausdruck gaben, daß sie ihn schon „Herr von Schan“ nennen. Schan' ist während des ganzen Tages nicht außer Fassung zu bringen, mit unbedingtem Betragen steht er Jedem bereitwillig Rede, und am Ende ist er wohl gar auch interviewt worden. Spät am Abend nimmt ihn der Zahlkellner ins Gebet, Schan' beichtet, und der Rimbüs, der ihn einen Tag lang umstrahlt, ist zerstorben. Er hat gar kein Loos befoffen.

— Das Echo. Wirth (zu den Gästen): „Vielleicht macht es Ihnen Spaß, meine Herren, die Acustik dieses Saales zu erproben, er hat ein ganz vorzügliches Echo. Wenn einer der Herren ein paar Worte recht laut rufen wollte, das Echo würde sofort Antwort geben!“ — Gast (ruft): „In diesem Hotel sind die Schweine mächtig!“ — Das Echo: „Schweinemächtig!“

— Verschnappt. „Ist Ihr Herr Onkel zu sprechen?“ — „Bedaure; er ist für drei Monate verreist!“ — „Wie, schon wieder?“ — „Bardon! Das war's erste Mal, das er bestraft wurde!“

### Wetterbericht vom 5. und 6. November.

Stunde	Barometer in mm	Temperatur in °C.	Windrichtung u. -stärke 0-6	Luftfeuchtigkeit in %	Bewölkung 0-10	Niederschläge in mm
9 Uhr Ab.	739.7	+ 6.3	S 2	87	10	
7 Uhr Morg.	740.3	+ 5.0	N 2	100	10	
2 Uhr Nm.	741.3	+ 5.0	NW 3	100	10	

Niedrigste Temperatur der letzten 24 Stunden: + 4.3°  
Witterungsaussicht für den 7. November.  
Trübes, fahles, zeitweise nebeliges Wetter mit Niederschlag.



Es hat dem Allmächtigen gefallen, heute meinen lieben Mann, unsern theuren Vater, Schwiegervater und Grossvater, den **Königl. Bahnmeister Wilhelm Bruckauf** in seinem 61. Lebensjahre unerwartet durch einen schweren Unglücksfall zu sich zu rufen. Dies zeigt mit der Bitte um stilles Beileid an Mallnitz, den 3. November 1890. Die tief trauernde Familie Bruckauf. Die Beerdigung findet vom Trauerhause aus statt.

Heute Mittag 11<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr entschlief sanft nach kurzen, aber schweren Leiden unser innig geliebter guter Vater und Schwiegervater, der Kaufmann **Salomo Dresel** in Günthersdorf, welches tief betrübt anzeigen Die tief gebeugten Kinder. Beerdigung: Freitag Vormittag 11 Uhr.

**Danksagung.** Für die vielfachen Beileidsbezeugungen, welche uns bei dem so plötzlichen Hinscheiden unserer unvergesslichen Tochter **Bertha Schwalm** aus Lawaldau von nah und fern zu Theil geworden, sowie Herrn Pastor Gleditsch für die trostreichen Worte am Grabe, den Herren Lehrern, den Schülern und Schülerinnen für die herzliche Theilnahme, den Herren Ehrenträgern und Jungfrauen für die so überaus reiche Ausschmückung des Sarges, sowie Allen, welche uns im tiefsten Schmerz tröstend zur Seite standen, unsern herzlichsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen.

**Quartett-Verein.** Heute Freitag, Nachm. 5 Uhr: Uebung für Damen, Abends 8 Uhr: = = = Herren.

**Liederkranz.** Billets für Gäste sind durch Mitglieder beim Buchbindermstr. Herrn **Willeke** zu haben.

**Gesundbrunnen.** Sonnabend: Frohsinn.

**Tischler-Verein.** Montag Abend 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr im Deutschen Kaiser: **Verammlung.** Wichtiger Abstimmungen halber ist das Erscheinen **Aller** unbedingt notwendig. Der Vorstand.

Sonntag, den 9. d. Mts., ladet zur **Kirmes u. Einweihung** ganz ergebenst ein **Paul Berein, Gastwirth, Wilhelmmenthal.**

Sonntag, den 9. u. Montag, den 10. d. M., ladet zur **Kirmes** ergebenst ein **Bock, Drentkau.**

**Brauerei Heinersdorf.** Sonntag, d. 9. Nov., ladet zur **Kirmes** ergebenst ein **E. Karée.**

**Lebensfrischen Schellfisch,** täglich hochseine Kieler Speckhälftlinge, echte Kieler Sprotten, geräuch. Lachsberinge, Glb. Neunaugen, Russ. Sardinen, Christ. Anchovis, ff. Caviar, div. Tafelkäse, Sahnenkäse, Spitzkäse, verschied. Gelebkörne, Apfelsinen u. Citronen, Souchon, grünen u. schwarzen Thee u. s. w. empfiehlt **Frau A. Sommer.**

**Nehe,** auch zerlegt, **Hasen, Fasanen, Kaninchen, fette Gänse** wirklich billig. **Negelein.**

**Sonnabend extra fettes Schweinefleisch und frische Würst** bei **Angermann, Lattwiese.**

Freitag, den 7. Novbr., u. Sonnabend früh **fettes Bundesfleisch** bei **H. Pfennig, Poln.-Kessel.**

**Gewerbe- u. Gartenbau-Verein.** Freitag, d. 7. Novbr., abends 8 Uhr, in Fülleborn's Gesellschaftshaus: **Vortrag des Herrn Kaufmann August Förster: Der letzte Weinbau-Congress in Worms.** Außerdem Besprechung des Reichsgesetzes, betreff. die Gewerbegerichte. Freier Eintritt für Jedermann.

**Katholischer Gesellen-Verein.** Sonntag, den 9. Novbr., Abends 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im Finkeschen Saale: **Unterhaltungs-Abend.** Zutritt haben nur die Mitglieder mit ihren Angehörigen und die geladenen Gäste. **Der Vorstand.**

**Sämmtliche Fabrikbedarfsartikel empfiehlt Frau Max Voigt.**

**MARIAZELLER Magentropfen.** Bei Krankheiten des Magens, Verdauungsstörungen, deren Ursachen und Folgen eine vielfach angewandte gelinde Haus-Arznei von bekannter zuverlässiger und erprobt guter Wirkung. Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke und Unterschrift (rothe Emballage). Preis à Flasche 80 Pf., Doppelflasche M. 1.40. Apotheker **C. BRADY,** Kremsier (Mähren). Bestandtheile sind angegeben. **In Apotheken erhältlich.**

**Reizende Neuheiten in silbernen Broches** empfiehlt zu billigen Preisen **Georg Sandler, Goldarbeiter.**

**Billigste Bezugsquelle** aller Sorten Uhren, Ketten, Verloques, Barometer, Thermometer, Brillen u. s. w. in größter Auswahl empfiehlt **C. Schmidt, Uhrmacher, Oberthorstraße 2.** Reparaturen schnell und billig.

Sämmtliche Laubsäge- u. Säbelsägeblätter, als lithographirte Vorlagen, Delpapier, Reiszwecken, Beschlüge, Kinderhobel u. Sägen, Werkzeugkasten u. s. w. empfiehlt in großer Auswahl **H. E. Conrad, Postplatz 8, Eisen- u. Eisenwaarenhandlung.**

**Unterkleider.** Unterhemden, Unterhosen, Unterjacken. in allen Körpergrößen u. Weiten nach Vorschrift der Herren Prof. Dr. Jäger, Dr. Lahmann, Pfarrer Seb. Kneipp. **Heinrich Peucker.**

**Alle Artikel zur Wäsche,** wie Borax, Reis- u. Weizenstärke, Mack's Doppelstärke, Crèmestärke, Crèmefarbe, Victoriablau, Eau de Javelle, Engl. Seifenpulver u. s. w. empfiehlt **Drogenhandl. v. H. Neubauer, Oberthorstr. 9, gegenüber dem Gesellschaftshaus.**

**Am billigsten! Frei von schädlichen Substanzen! Von größtem Fettgehalt ist das Seifenpulver** aus der Fabrik von Peter Ney, Aachen, vorrätig bei **Max Seidel.**

Dienstag, den 11. November 1890, Vormittags 10 Uhr, werden im hiesigen Gefängnißhofe: ca. 12 Fuhren Torfmüllbänder von hohem Dungwerthe, ca. 1 Schock altes Lagerstroh, über 2 Centner altes Eisen, Blech und Zink öffentlich meistbietend, ganz oder getheilt, gegen baare Zahlung versteigert werden. **Grünberg, den 5. November 1890.**

**Königliches Amtsgericht V. Der Gefängnißvorsteher.**

**Für Tischler und Zimmermeister!** Von hiesiger Dampfseidemaschine sind vom diesjährigen Einschnitt noch freihändig (Dienstag und Freitag jeder Woche) in unserem Bureau zu verkaufen ein Posten 1/4" Bretter, 7 u. 6 Mtr. lang, III. Classe, 7-6-5 u. 4 Mtr. lang, II. u. III. Classe, in Breiten bis zu 36/38 cm. **Klein, den 5. November 1890.** **Fürstliches Forstamt.**

Zum Schlagen von 400 Kbm Betonsteinen **10-15 Steinschläger** sofort gesucht. **H. Flegel, Zimmermeister.** Ein zuverlässiger **Heizer u. Maschinenführer** nach auswärts bei hohem Lohn per sofort gesucht. **Carl Mennel.** Tüchtige Schlossergesellen finden dauernde Arbeit bei **L. Wecker.** Ein junger Mann sucht Stellung als **Haushälter oder Kutscher.** Näheres bei **Paul Klopsch.**

**Köchinnen, Stubenmädchen, Mädchen f. Alles, Mägde, verheir. u. unverheir. Aechte** sucht bei hohem Lohn **Mietbstr. Kaulfürst, Niederstr. 29.**

**Eine geübte Knoterin** fürs Haus bei hohem Lohn sucht **A. Brucks, Breitestraße.**

1 gesunde **Amme** wird gesucht. Näh. durch **Mietbstr. Kaulfürst, Niederstr. 29.**

**Eine herrschaftl. Wohnung** am Ring, fünf Zimmer u. s. w., zum 1. Juli 1891 zu vermieten. Adressen unter **W. B. 10** in der Exped. d. Blattes abzugeben.

**Wohnung** von 2-3 Stuben, Küche und Zub. nebst Gartenben. sofort oder 1. Januar zu vermieten **Hospitalstr. 12.**

**2 Wohnungen** mit 3 resp. 2 Zimmern, Küche u. Zubehör zum 1. Januar 1891 oder später zu verm. **Gasserstraße Nr. 5.**

**Eine Wohnung** von 3 Stuben, Küche, Keller u. s. w. Gartenbenutz. ist z. 1. April 1891 zu verm. **M. Pfeiffer, Langegasse 19.**

**1 Kl. Stube** zu verm. **Breitestr. 16.** Ein freundl. möbl. Zimmer zu verm. bei **Wwe. Prietz, Niederstr. 94.**

**Zur Aufklärung!** Ich mache darauf aufmerksam, daß noch ein Zahnarzt außer mir in Grünberg **nicht existirt.** Einsehen künstlicher Zähne u. s. w. 9-4 Uhr.

**Approb. Zahn-Arzt Banner.** Wohnung: Oberthorstr. 18.

**Alle Brillen-Reparaturen** fertigt schnell und sauber **Georg Sandler, Goldarbeiter.**

**Grafensteiner Aepfel u. Weinlinge**

kauft jedes Quantum **Aug. Feder, Postplatz 15.**

**Mehrere 100 So. Bande** (für Böttcher, Hobel kann dazu borgen), desgl. auch viel Körbe hat zu machen **Eduard Seidel sen.**

**Wichse u. Stiefelschmiere,** bestes eigenes Fabrikat, auch im Einzelverkauf, bei **E. Schulz, Berlstr. 88, 1 Et., b. Hr. Grünwald.**

**Weintrester** zu verkaufen **Breitestraße 68.**

Ein mod., werthvoll., noch gut erhalt. **Damenmantel, ein Knabenpaletot** u. versch. And. sind zu verk. **Grünstr. 10.**

Ein noch brauchb. **eiserner Ofen** mit 2 Satz Ringen zu verkaufen **Untere Fuchsb. 7.**

1 Kinderbettstelle zu verk. **Kath. Kirchstr. 4.** Mehrere Fuhren **Feldsteine** zu verkaufen **Schulstraße Nr. 5.**

**Dünger** zu verkaufen **An der Neustadt 2 (am Lindeberg).**

1 Fuder Dünger zu verk. **Lattwiese 22b.** **Dünger** ist zu verkaufen **Berlinerstr. 10.**

**Ein schwarzer, langhaariger Hund** mit weißer Brust ist fortgelaufen. Der Mann, der denselben am Montag Mittag in der Zöllschauerstraße an der Strippe fährte, wird gebeten, mir ihn gegen Erstattung der Futterkosten und Belohnung wiederzubringen. **H. Bester, Waldschloß.**

**2000 M.,** sichere Hypothek, zu 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub>% werden sofort zu cediren gesucht. Schriftliche Offerten **J. M. 10** in der Exped. des Blattes.

**900 Mark** zur 1. Stelle werden bald oder Neujahr 1891 von einem pünktl. Zinszahler zu leihen gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Die Beleidigung gegen **Pauline Spieler** nehme ich abtittend zurück. **P. W.**

**Inserate**

für alle auswärtigen Blätter befördert prompt zu Originalpreisen und ohne Berechnung von Porto **die Annoncen-Expedition des Grünberger Wochenblattes.**

88r W. L. 60 pf. R. Knispel, Holzmarktstr. 26. 89r L. 75 pf. Jos. Stark, Neustadtstr. 2.

**Wenauschank** bei: **Kawald, 89r 80 pf.**

**B. Jacob, Krautstr., 87r 60 pf.** **B. Krüger, Schuhmachermstr., 89r 80 pf.** **Aug. Schulz, Untere Fuchsb., 89r 80 pf.** **F. Steinkopf, 89r 80 pf.** **Derlig, Fischm., 88r Wm. 60, 86r Wv. 80 pf.** **Rubeite, Krautstraße, 89r 80 pf.**

**Kirchliche Nachrichten.** **Evangelische Kirche.** Am 23. Sonntage u. Trinitatis: Vormittagspr.: Hr. Past. sec. Gleditsch. Nachmittagspr.: Hr. Past. prim. Lonicer.

**Katholische Kirche.** Sonntag, den 9. d. Mts., Gottesdienr in Lawaldau.

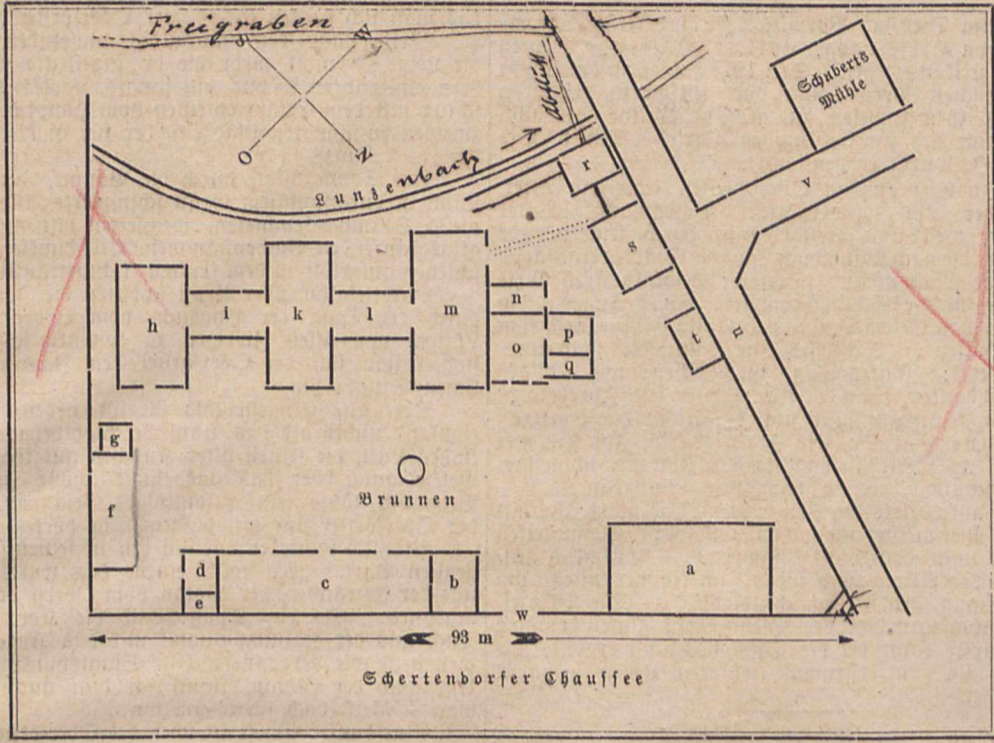
**Synagoge.** Freitag Anfang 4<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr mit Predigt.

Hierzu ein Prospect über das Seilverfahren des Herrn **Franz Otto** aus Berlin, Kurfürstenstr. 5.

(Hierzu eine Beilage.)



## Der Schlachthof zu Grünberg.



Nach langen Vorarbeiten, die hauptsächlich auch durch den Wechsel in der Leitung der städtischen Bauverwaltung und die dadurch bedingte völlige Umgestaltung des Projectes verzögert wurden, ist jetzt endlich der städtische Bauhof so weit fertiggestellt, daß der Beschauer eine Uebersicht über die Baulichkeiten und Einrichtungen dieses städtischen Etablissements zu gewinnen vermag. Es ergiebt sich, um das gleich vorweg zu nehmen, aus der obigen Skizze, daß der Bauplatz selbst sehr wenig vorthellhaft ist, indem er nur einen einzigen rechten oder doch nahezu rechten Winkel aufweist. Um so schwieriger war die Entwerfung eines Planes, der in gleicher Weise die denkbar größte Ausnützung des vorhandenen, nur 46 Ar großen Raumes wie die symmetrische Anordnung der Baulichkeiten ohne Beeinträchtigung der Zweckmäßigkeit berücksichtigte. Und wenn es nun auch nicht möglich war, der Symmetrie allenthalben Rechnung zu tragen, wenn insbesondere die Baulichkeiten im Nordwesten des Baugrundes im schrägen Winkel zu den übrigen Gebäuden stehen, so wird man doch dem Geschick, mit welchem der größte Theil der Terrain-Schwierigkeiten überwunden wurde, die Anerkennung nicht versagen wollen.

Zur Erläuterung der obigen Skizze sei das Folgende mitgetheilt:

Der Schlachthof ist begrenzt 1) im Nordosten von der Schertendorfer Chaussee, u. zw. in einer Länge von 93 m; 2) im Südosten von einer bebauten Parzelle; 3) im Südwesten von der Lunze, hinter der sich eine große, im Nothfall später zur Erweiterung des Schlachthofes zu erwerbende Wiese dehnt; 4) im Nordwesten von einem zu Schubers Mühle führenden geknickten Fahrwege u-v, dessen erster Theil u in gerader Richtung über das Territorium des Schlachthofes und die Lunzenbrücke hinaus als Privatweg sich fortsetzt.

Ein sehr schöner Bau präsentirt sich uns in dem Verwaltungsgebäude a im nördlichsten Winkel des Schlachthofes. Dasselbe baut sich auf in Keller-, Erd-, Erstes und Dach-Geschoß. Das Kellergeschoß enthält die gemeinsame Waschküche und Vorrathsräume für die Beamten. Im Erdgeschoß befindet sich das Geschäfts-Zimmer des Schlachthof-Verwalters, von dem aus eine Uebersicht über den ganzen Schlachthof gewährt wird, sodann ein Zimmer für die Trichinen-Beschau, und ferner je ein geräumiges Zimmer für die Fleischmeister und für die Gesellen. Das erste Geschoß enthält die Wohnung für den Schlachthof-Verwalter, das Dachgeschoß die Wohnungen für den Hallenmeister und den Heizer.

Zwischen dem Verwaltungs-Gebäude und dem großen Stallgebäude an der Straße (c) ist ein großes Thor w projectirt. Das Stallgebäude zerfällt in mehrere Abtheilungen. Der größte mit e bezeichnete Raum umfaßt die Ställe für das Groß- und Kleinvieh sowie für die Wagenpferde. Man wird in diesem Raum gleichzeitig ca. 10 bis 12 Stück Großvieh, 50 Stück Kleinvieh und 10 bis 12 Wagenpferde unterbringen können. Der abgezwigte Raum b dient der Beschützung des von auswärts eingeführten Fleisches. e ist der Stall für seucheverdächtiges, d das Schlachthaus für krankes Vieh. Selbstverständlich sind die beiden letzteren Räumlichkeiten vom Raum c vollständig isolirt.

Wenden wir uns weiter nach der linken Seite des Planes, so stoßen wir auf die nach dem inneren Raum des Schlachthofes zu offen stehende, aber überdachte Wagenremise f. An dem südlichen Ende derselben befindet sich die Abortsanlage, welche an die Senkgrube g anstößt.

Fast den gesamten hinteren Raum des Schlachthofes nimmt das Schlachthallengebäude ein mit den drei großen Schlachthallen für Kleinvieh (h), Rinder (k) und Schweine (m). Alle drei Schlachthallen haben Ausgänge nach dem inneren freien Raume des Schlachthofes und sind mit einander durch die Kaldaunenwäschern für Schweine (l) und für Rindvieh (i) verbunden resp. durch dieselben von einander getrennt. Die Kleinvieh-Schlachthalle gestattet die gleichzeitige Schlachtung von ca. 40 Thieren, die Großvieh-Schlachthalle die Schlachtung von täglich mindestens 16 Thieren, die Schweineschlachthalle vermag ca. 60 Schlachtthiere zu gleicher Zeit zu bergen. Sämmtliche Schlachthallen werden mit Fliesen gepflastert. Die Schlachtthiere kommen nach der Betäubung mit dem Fußboden nicht mehr in Berührung, sondern werden mittels Winden in die Höhe gehoben. In der Schweineschlachthalle werden zwei Bottiche zum Abbrühen aufgestellt, dazwischen ein Krahn; ferner finden daselbst zwei Tische zum Zweck der Entborstung Platz. Die Schweine werden aus dem Schweinestall (s) durch einen abgezäunten Gang (Hürde), welcher in unserer Figur durch punktirte Linien angedeutet ist, nach der Schweineschlachthalle geführt und dadurch daß dem Fleische so schädliche Herumlagen und Beängstigen der Thiere vor der Edbtung vermieden. Auch die Kaldaunenwäschhäuser erhalten den Fleisendelag, und ist für ausreichende Lüftung und leicht auszuführende Reinigung derselben Sorge getragen.

Zu dem Schlachthallengebäude gehören ferner noch das Kesselhaus (o) mit zwei Kesseln, die Talgschmelze (v), der Wasserturm (p) und der Kohlen-schuppen (q). Zwischen dem Kesselhause und der Talgschmelze erhebt sich der Schornstein. Der Wasserturm ist in zwei Stagen getheilt; unten befindet sich die Maschinenstube, darüber sind zwei Reservoirs angebracht, das eine für kaltes, das andere für warmes Wasser. Alle Einrichtungen im Schlachthallengebäude sind sowohl für den Heizer und den städtischen Arbeiter als auch für die Fleischer sehr bequem.

Im westlichen Winkel des Schlachthofes sollen an der mit r bezeichneten Stelle die Klärbassins angebracht werden. Davor befindet sich der Schweinestall (s), der in verschiedene große Buchten getheilt ist und die gleichzeitige Unterbringung von 70 Schweinen gestattet. Noch weiter nach vorn stoßen wir auf ein aus zwei von einander getrennten Räumen bestehendes Gebäude, t, das Pferdenschlachtschlachthaus nebst Pferde-stall.

Mitten im freien Raume des Schlachthofes endlich befindet sich der Brunnen mit einem lichten Durchmesser von 2 m und einer Tiefe von 22,5 m. Derselbe soll lediglich das zum Schlachthofbetriebe erforderliche Wasser liefern. Dieses wird mittels Dampfmaschine und Saugleitung nach dem 16 000 Liter fassenden Kaltwasser-Behälter im Wasserturm besördert und von da aus in die einzelnen Räume geleitet.

So wäre denn unser Rundgang durch den Schlachthof beendet. Der letztere bietet gegenwärtig natürlich noch kein anheimelndes Bild. Noch liegen Baumaterialien, Schutt zc. umber, noch sind die inneren Einrichtungen unvollendet, noch ist der Hof ungepflastert. Im zeitigen Frühjahr aber soll der Rest der Arbeiten energisch in Angriff genommen werden, und so dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, daß mit Beginn des Sommers Alles so weit in Ordnung gebracht sein wird, daß der Betrieb des Schlachthofes eröffnet werden kann.

## Die Carpenterbremse.

Die Luftdruckbremsen von Carpenter auf den preussischen Staatsbahnen waren aus Anlaß des schweren Eisenbahnunfalls auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin von verschiedenen Seiten zum Gegenstand heftiger Angriffe gemacht, und den Carpenterbremsen gegenüber war die Einführung einer anderen Bremse (Schleifer, Westinghouse) empfohlen worden. Namentlich machte man der Bremse von Carpenter zum Vorwurf, daß sie langsamer wirkt, und daher nur einen geringeren Werth als Gefahrbremse in Nothfällen besitze, als andere Bremsen.

Gegenüber diesen Angriffen vertheidigt nun der „Reichsanz.“ in einem fast drei Spalten langen Artikel im nichtamtlichen Theil das Carpenter-System. Der Artikel muß allerdings zugeben, daß die Carpenterbremse langsamer wirke, als Bremsen anderer Systeme. Doch, heißt es in der Vertheidigung des „Reichsanz.“, das war von jeher bekannt und ist s. Zt. bei der Bestimmung des anzunehmenden Bremsensystems für die preussischen Staatsbahnen aus guten Gründen nicht von ausschlaggebender Bedeutung gewesen. Es wurde größerer Werth auf eine einfache, zuverlässige, leicht zu handhabende und regulirbare Gebrauchsbremse, als auf eine schneller wirkende Bremsvorrichtung gelegt, deren Wirkung nur durch Anwendung mehr oder minder complicirter Einrichtungen zu erreichen ist, welche zu Störungen Veranlassung geben und die Instandhaltung erschweren. Es war dabei angenommen, daß die Sicherheit des Zugdienstes zunächst durch die allgemeinen Einrichtungen und Anordnungen für den Stations- und Zugdienst, sowie das Signalwesen gewahrt sei und sein müsse und daß daher nur in seltenen, außergewöhnlichen Fällen die schnellere Wirkung der Bremse von Einfluß auf die Verhütung eines Unfalls sein könne, welche Annahme im Allgemeinen auch durch die Erfahrung bestätigt ist. Der Fall auf dem Anhalter Bahnhof gehört nicht zu denjenigen, bei welchen eine Gefahrbremse in Frage stand, da es sich um eine gewöhnliche Einfahrt in einem Bahnhof handelte.

Nach der bei den königlichen Eisenbahn-Directionen geführten Bremsstatistik wurden in dem Jahr vom 1. April 1889 bis zum 31. März 1890 auf den preussischen Staatsbahnen mehr als 51 Millionen Zugkilometer der Personenzüge unter Benutzung der Luftdruckbremse (vorwiegend Carpenter) gefahren, es fanden etwa 5 1/4 Millionen fahrplanmäßige Bremsungen beim Einfahren in die Stationen statt, und es sind 33 Fälle notirt, in denen die Bremsen bei der Einfahrt in die Stationen nicht genügend wirkten, sodaß also nur auf je 160 000 Bremsungen ein Versager gefallen ist. Von den 33 Versagern sind 16 auf Versehen oder Unachtsamkeit des Personals (Locomotivführer, Bremswärter) zurückzuführen, 3 Fälle sind unaufgeklärt geblieben und in 14 Fällen lag die Ursache in Defecten der Brems-einrichtung, und zwar fast ausschließlich in der Unterbrechung der Bremsleitung. Der „Reichsanz.“ bemerkt dazu: „Diese Zahlen zeigen ebensowohl, in wie geringem Umfange solches Verlagen eingetreten ist, als auch, in wie anerkannter Weise das Personal, insbesondere die Locomotivführer, die sachgemäße Bedienung sich haben angelegen sein lassen.“

Am 1. April 1890 waren, abgesehen von den Locomotiven, Post- und Güterwagen sowie den Personenzügen 7341 Personenzüge mit Luftdruckbremsen ausgerüstet, davon 5398 nach Carpenter, 379 nach Schleifer, 1547 nach Westinghouse und 17 nach Steel. Von diesen waren auf den preussischen Staatsbahnen vorhanden 5061 nach Carpenter, 36 nach Schleifer, 55 nach Westinghouse und 17 nach Steel. Am Schluß des Artikels heißt es: „Da nicht zu erkennen ist, daß in dem Maße, wie die Stärke und die Schnelligkeit der Personenzüge mehr und mehr zunimmt, auch eine größere Schnellwirkung der Carpenter-Bremse erwünscht wäre, so sind zur Zeit Versuche im großen Umfang im Gange, um die Anwendung verschiedener Ventil-constructionen zu erproben, nachdem die Ausrüstung der Betriebsmittel bereits im Laufe des Sommers erfolgt ist.“

## Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 6. November.

\* Ueber Beleidigungen durch vertrauliche Aeußerungen ist kürzlich ein interessantes Rescript des Justizministers in Braunschweig ergangen. Die Sache lag wie folgt: H. hatte in seiner Wohnstube mit seiner allein anwesenden Schwester über einen von ihm gegen A. geführten Proceß gesprochen und dabei beleidigende Worte über den betreffenden Proceßrichter gebraucht. A. war zufällig an dem straßenwärts gelegenen Fenster vorbeigegangen, hatte das Gespräch der Geschwister belauscht und später die beleidigenden Worte dem betreffenden Richter hinterbracht. Auf des letzteren Strafantrag und erhobene Anklage wurde H. wegen Beleidigung verurtheilt, die Strafe jedoch im Gnadenwege erlassen. In einem hierauf bezüglichen Rescript des Justizministers an das betreffende Amtsgericht wird Folgendes ausgeführt: „Zum Thatbestande einer strafbaren Beleidigung gehört, daß die beleidigende Aeußerung mit dem Willen des Beleidigenden von einer anderen Person gehört, gelesen oder sonst wahrgenommen worden ist. Da es nun offenbar nicht im



Willen des H. gelegen hat, daß der Zeuge R. die über den Gerichtsschreiber H. gemachte Aeußerung höre, fragt sich, ob eine strafbare Beleidigung deshalb vorliegt, weil die Aeußerung außer R. von der Schwester des Angeklagten und von dieser mit dem Willen des Letzteren gehört worden ist, während es irgend eine andere Person, welche die Aeußerung wahrgenommen hätte, nach den Acten nicht giebt. Unter den im Urtheil festgestellten Umständen that aber der Angeklagte die Aeußerung im Laufe einer Unterredung mit seiner Schwester über seine Proceß-Angelegenheit, und diese Unterredung hatte die Eigenschaft einer privaten oder vertraulichen. Es muß Jedem das Recht zugestanden werden, seine Angelegenheit mit seinen nächsten Angehörigen vertraulich zu besprechen und hierbei auch zur Sache gehörende und von ihm für wahr gehaltene Aeußerungen zu machen, welche der Ehre eines Anderen nachtheilig sind. Wird er hierbei befohlen, so ändert dies hieran nichts, wenn er nicht befohlen sein wollte.

\* Bei der Schlesischen Versicherungskasse für den Todes- und Lebensfall zu Hahnau gingen Anträge ein vom 1. Januar bis 1. October d. J. von 2965 Personen mit einer Versicherungssumme von 560 380 M. Der Versicherungsbestand betrug am 1. October d. J. 40 956 Personen mit 7 672 510 M. Versicherungssumme. Für Sterbefälle wurden in diesem Jahre bis 1. October 88 950 M. bezahlt. Aus obigen Zahlen ist ersichtlich, daß die Kasse sich in jeder Weise vortheilhaft weiter entwickelt.

\* Da man oft Mangel an kleinen Gewichten hat, z. B. zum Wiegen von Briefen oder von Gewürzen bei Bereitung von Speisen u. s. w., so dürfte die folgende Tabelle willkommen sein, mittels deren man sich verschiedene kleine Gewichte aus deutschen Reichsmünzen zusammenstellen kann. Es wiegen nämlich:

1 Pfennig Kupfer	2	Gramm
3 Zweipfennigstücke Kupfer	10	"
2 Fünfpfennigstücke Nickel	5	"
1 Zehnpfennigstück Nickel	4	"
9 Zwanzig-Pfennigstücke Silber	10	"
9 Fünfpfennigstücke Silber	21	"
9 Ein-Markstücke Silber	50	"
9 Zwei-Markstücke Silber	100	"
9 Fünf-Markstücke Silber	250	"
1 Fünf-Markstück Gold	2	"
1 Zehn-Markstück Gold	4	"
1 Zwanzig-Markstück Gold	8	"
1 Silberthaler	18	"

— Ein aufregender Vorfall hat sich Anfang dieser Woche in Kuster zugetragen. Dasselbst starb plötzlich die Zimmermannswitwe Schilasky, und es entstand sogleich der Verdacht, daß dieselbe eines unnatürlichen Todes, und zwar durch Gift, aus dem Leben geschieden sei. Die Behörden wurden benachrichtigt und die Leiche seziert. Die Oeduction bestätigte denn auch, wie das „Neul. Stadtbl.“ schreibt, den oben erwähnten Verdacht. Ob die Schilasky durch fremde Hand ums Leben gekommen, oder ob sie durch eigenen Willen auf diese Weise, oder aus Versehen sich den Tod gegeben hat, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben. Die Schilasky, deren Leiche am Sonnabend Abend beerdigt worden ist, hinterläßt drei Kinder.

— Der am Montag voriger Woche aus dem Amtsgerichtsgefängnisse zu Schwiebus entsprungene Arbeiter Theodor Rau ist am Sonntag Nachmittag wieder eingefangen worden und wird nun gewiß so verwahrt werden, daß ihm ein Entkommen nicht leicht möglich ist. Sein Aufenthalt wurde durch Hunde entdeckt, mit welchen die Strohmieten bei Lugau abgehecht wurden. Bei der kalten Witterung dürfte ihm die Freiheit gerade nicht viel Freude gemacht haben.

— Der Gubener Granderproceß wird voraussichtlich im Monat December den II. Senat des Reichsgerichts beschäftigen. Das schriftliche Erkenntniß ist jetzt den noch in Haft befindlichen Bankiers Louis und Siegmund Wolff zugestellt worden. Der Mitangeklagte Hofmann hat sich bei dem gegen ihn ergangenen Urtheil beruhigt, die Gebr. Wolff dagegen haben die Revision angemeldet. In allen denjenigen Fällen, in welchen gegen die Gebr. Wolff auf Freisprechung erkannt worden ist, hat der Staatsanwalt sich dabei beruhigt. Die Rechtfertigung der Revision stützt sich im Wesentlichen auf materielle Fragen der Actiengesetzgebung, sowie auf formelle Mängel. Unter den Beschwerden, die auf letzterem Gebiete liegen, ist besonders als Revisionsgrund geltend gemacht die Art und Weise, in welcher damals der Vorsitzende den Verteidiger Dr. F. Friedmann auf eine Einschränkung seines Plaidoyers hinwies, indem er, als der Verteidiger nach dreistündiger Verteidigungsrede um eine kurze Pause gebeten, ihn darauf aufmerksam machte, daß eine mißbräuchliche Ausdehnung des Schlusswortes seitens eines Verteidigers als „Ungebühr“ angesehen werden kann.

— Ein Eisenbahn-Unfall hat sich am Montag Abend in Hirschberg auf dem Bahnhof in Folge falscher Weichenstellung ereignet. Der um 1/11 Uhr von Schmiedeberg eintreffende Zug hatte einige Wagen mit Erzen mitgebracht, die auf ein Nebengeleise gefahren wurden. Nachdem dieses geschehen, hat der Weichensteller anscheinend vergessen, die Weiche herumzuwerfen, so daß der gegen 11 Uhr von Breslau kommende Personenzug aus dem Hauptgeleise aus- und in das erwähnte Nebengeleise einfuhr. Glücklicherweise merkte der Maschinenführer sofort, daß der Zug auf einem falschen Geleise sich befand und gab Contredampf. Jedoch war es nicht möglich, den Zug vollständig zum Stehen zu bringen, so daß dieser auf die Güterwagen aufzufuhr. Der Zusammenstoß war so heftig, daß ein Güterwagen auf einen anderen hinaufgeschoben war

und die starken Eisenwände eines Wagens vollständig gebrochen waren. Die Personen im Zuge wurden durch den Stoß theilweise von ihren Sitzen geschleudert, theilweise schlugen sie an die Wagenwände an. Es war ein Moment große Verwirrung, die Thüren gingen nicht auf, die Frauen schrien und jammerten. Es zeigte sich aber bald, daß glücklicherweise die Verletzungen, die einige Passagiere und Beamte erhalten hatten, sehr gering waren. Die Maschine war nicht unbedeutend verlegt, ebenso sind einige Personen- und Güterwagen defect geworden. Der Betrieb war nicht erheblich gestört.

— Am Dienstag Vormittag ist der Erste Bürgermeister von Hirschberg, Lothar Bassenge, seinen schweren Leiden erlegen. Seit 1874 hat er an der Spitze der städtischen Verwaltung von Hirschberg gestanden und das Gemeinwesen zu großer Blüthe gebracht. Er bekannte sich zur freisinnigen Partei. Am 3. October d. J. wurde er pensionirt.

— In Camenz in Oberschlesien lebte ein alter, halbblinder und schwerhöriger Botenmann, Vater Großer, weit und breit bekannt durch seine widerbe Grobheit, die nach Baumbach „auf die Städter erquickend wirkt wie Matenthau.“ Derselbe besorgte auch viele Aufträge für die Schlossbewohner. Eines Tages — so wird jetzt von diesem Original erzählt — begegnete ihm in den Hallen des Schlosses eine Dame, die ihn freundlich anredet: „Guten Tag, Großerchen; wie geht's?“ Statt zu danken, fragt der Alte: „Wer seid Ihr denn?“ — „Nun, kennt Ihr mich nicht? Ich bin die Prinzessin Marianne.“ — „So, seid Ihr die? Na, Ihr seid mer oo de Rechte; seit Weihnachten seid Ihr mer schon drei Biema schuldig, un ih ham mer schon Fingsta.“ — Lachend antwortete die Prinzessin: „Das müßt Ihr mit meinem Rentmeister abmachen, um solche Kleinigkeiten kann ich mich doch nicht kümmern.“ — Grämlich antwortete der Alte: „Ach was, ich kümmer mich um jeden Fennig, den ich en' schuldig bi.“ — Die Prinzessin ließ ihm nun die „drei Biema“ mit Zinsen bezahlen und erzählte dann bei der Tafel höchlichst ergötzt, wie energisch sie zum erstenmal in ihrem Leben gemahnt worden sei.

16]

## Spätsommersonne.

Novelle von Gertrude Franke.

Der alte Steinbruch ist mit einem sicheren Gitter umfaßt. An der Stelle im Walde, da einst Botans tober Körper gelegen, erhebt sich jetzt eine Gruppe regellos und roh zusammengeschlagter Blöcke. Der Oberförster hat sie selbst dorthin gewälzt, als Sühne- und Merkzeichen einer überreichten That, die er doch sein Lebtage nicht vergessen wird. Hierher zieht es den einsamen Mann wohl zuweilen. Dann gebent er der schönen Frau, die ihn so treu geliebt und die er verloren. Und die Frage, ob sie ihm unerbittlich zürne, ob sie glücklich sei, ob er sie jemals wiedersehen werde, wühlt die längst begrabenen Schmerzen auf und zeigt ihm, wie unaussprechlich seine Liebe sei.

Nach dem Bescheide des alten Braun, der nur dem Worte gab, was er selbst sich nicht eingestehen wollte, hatte er keinen Versuch gemacht, sich der Färnenden zu nähern. Sie hatte recht: er kannte die Beständigkeit ihres Gefühls im Guten und im Bösen. Eine grausame Verke und der Umstände hatte seine That, wiewohl sie in seinen Augen entschuldbar, doch für ihr Gefühl zu einer gemacht, die man nie vergißt. Er trug schwer an diesem Bewußtsein, und trotzdem zürnte er ihr, daß ihre Liebe nicht größer gewesen als ihr Jörn, daß sie nicht doch noch gekommen, wenn auch später, da der Grundruch des Geschehenen gemindert, und gesagt: „Hier bin ich. Ich habe vergessen.“ Er hatte oft gelauscht, wenn ein fremder Schritt im Hausflur getönt; oft hatte es seine gewaltigen Glieder wie ein Blitz durchzuckt, wenn er im Walde eine Gestalt gesehen, die ihr gleich. Einmal hatte er noch versucht, von dem alten Braun ihren Aufenthalt zu erfahren; aber Haß und Hohn und die Versicherung, daß alle Bemühungen umsonst sein würden, war die Antwort gewesen. Nach tausend aufstimmenden kurzen Hoffnungen, nach ebensoviel Enttäuschungen glaubte er sich endlich dareingefunden zu haben. Nur selten verirren sich noch die süßschmerzlichen Gäste aus einer wonnevollen Zeit in sein einsames Herz. Das Leben hat ja das köstliche Heilmittel für jeden Schmerz: Arbeit. Er hatte Arbeit die Fülle, und so war auch ihm endlich sein kärglich Theil an menschlicher Zufriedenheit geworden.

Nun lag der Sommer wieder prangend über der Welt. Die lagende Sonne spiegelte sich in den Fenstern des Forsthauses, die jetzt blühtblank aus dem frischgetünchten gelben Gemäuer sahen. Vor der Thür war eine Laube errichtet, um die Weinreben mit braunen, jungen Trieben lustig emporstrebten. In dem kleinen Ziergarten, der dem Walde abgewonnen war, blühten allerlei buntpfarbene Sommerkinder, deren Pflanz der Oberförster in seinen Winkeln besorgte. Ein paar junge gelbe Dächsel spielten in der Sonne, sich jagend, im eiligen Lauf überlugelnd, mit halbblauem Geknurr einander Achtung gebietend und doch beide t äppisch, drollig, kindisch, gerade wie spielende Menschenkinder.

Ein schwerfälliger Tritt knirscht auf dem Kies des Gartenweges. Die beiden gelben Kobolde basken mit den verkrenkten, kurzen Beinen auf den Ankommenden zu, springen wild an ihm empor und winseln im Uebermaß der Freude.

„Nu, nu!“ wehrt der Forstwart ab, dessen lederne Haut inzwischen noch brauner und faltiger geworden, „vertradies, wildes Volk! Bahn frei!“ — „Sonst —!“ Ein Pfiff ertönt vom Hause her. Wie der Blitz sind sie beiseite, gehen manierlich, wenn auch in Schlangen-

windungen auf ihren kurzen Füßen, und nur das aalglatte, goldschimmernde Schwänzlein zeigt noch das leidenschaftliche Tempo ihrer Freude an.

Die hohe Gestalt des Oberförsters erscheint im Rahmen der Thür. Er hängt eben noch das Gewehr über die Schulter. „Sie sind pünktlich, Bogt!“ sagt er mit ruhiger Freundlichkeit und dann stürzt er die grüne Mütze auf das lockige Haar und tritt hinaus.

„Zu Befehl, Herr Oberförster!“ antwortet dieser. „Und Sie auch. Wie immer. Das ist aber auch ein Morgen! Ich hat ein wenig geträpelt in der Früh und ich gebt'n Bissel der Wind.“ „Ich prächtigste Jagdwetter, das man sich denken kann, Herr Oberförster!“

Victor nahm den ungeduldig winselnden Hund an die Leine, — nicht mehr die braungefleckte Kora, sondern einen ihrer Söhne, ein junges, starkes Fähr, und schlug mit dem Gefährten einen vom Hauptweg sich abzweigenden schmalen Pfad ein, der tief in die Dickungen der Forst führte.

Die Sonne blühte durch die Bäume, deren junges Laub in durchsichtigem Grün schimmerte. Birken, deren weiße Stämme leuchteten, wechselten mit silbergrauen, atlastglänzenden Buchenstämmen. Alle dunklen Schatten schienen aufgelöst in dem sanften, lichtgetränkten Schein. Mit tiefathmender Brust schritten die Jagdgenossen durch den Duft, der ringsum, vom Boden, aus den Räften, von allen Zweigen zu kommen schien. Verstohlen gab sich der Oberförster dem Zauber der köstlichen Stunde hin.

Der alte eingefleischte Realist neben ihm aber empfand nichts als das sinnliche Wohlbehagen an der linden Luft, die seinen alten Knochen gut that, und die Befriedigung über das ausgesucht schöne Jagdwetter. Behaglich idnte sein gutmüthiges Geschwätz, auf das der Oberförster nur mit halbem Ohr hörte.

Plötzlich lachte er vor sich hin in seinen struppigen, grauen Bart. „An solch' einem Tag war's auch, da uns der Erzrüber, der Wotan vom Oberst von Weltin, begegnete. So ein Spaß! Wie die Kora dem das Tuch aus der Halsung nimmt und das große Satansvieh steßt wie verdonnert! Ein Staatshund, die Kora! Und auch der Wotan, wenn ich dem auch nie grün war — 's ist doch schäd' um ihn!“

Eine dunkle Wolke ist über des Oberförsters Gesicht geflogen, doch der stumpfsinnige Alte merkt nichts davon.

„Daß es dem Fräulein so nahe gehen würde!“ fährt er fort. „Dann unterbricht er sich plötzlich und bleibt stehen. „Aber haben's denn schon gehört, das das Fräulein wieder hier ist in Rodenwalde?“

Den Oberförster durchzuckt es wie ein Blitz, seine Füße wurzeln am Boden. Das Gesicht ist aschfahl geworden. „So?“ kam es tonlos von seinen Lippen.

Gestern Nacht ist sie gekommen. Der alte Braun, heißt es, läge im Sterben. Und die Rätzlerin ist wie närrisch, wenn sie nur von Krankheit hört. Sie hat denn Briefe über Briefe zusammengemalt. Das Fräulein aber konnte nicht abkommen. Aber wie's nu ganz plötzlich zu End' ging und die Rätzlerin in ihrer Seelenangst depechirt, da hat sie sich doch losgemacht. Sie konnt' dem Alten gerad' noch die Augen zudrücken. Das Fräulein ist aber nicht allein gewesen. Ein klein niedlich Dingchen von se fünf Jahren ist mit ihr gekommen. Es soll ihr Pflegekind sein.“

Der Oberförster schwieg. Sein Herz hämmerte so laut, daß ihm der Athem versagte. Dem Alten aber war's gerade recht, ungestört seine Neuigkeiten austramen zu können.

(Fortsetzung folgt.)

## Berliner Börse vom 5. November 1890.

Deutsche	4%	Reichs-Anleihe	106,10 B.
"	3 1/2%	dito dito	98,60 Bz. G.
"	3%	dito dito	87 G.
Preuß.	4%	consol. Anleihe	105,30 Bz. G.
"	3 1/2%	dito dito	98,60 Bz. G.
"	3%	dito dito	87 G.
"	3 1/2%	Präm.-Anleihe	173 G.
"	3 1/2%	Staatsk. Schuldsch.	99,80 Bz.
Schles.	3 1/2%	Pfandbriefe	97,10 G.
"	4%	Rentenbriefe	102,40 Bz.
Posener	3 1/2%	Pfandbriefe	96,75 Bz. G.
"	4%	dito	100,75 G.

## Berliner Productenbörse vom 5. November 1890.

Weizen 180—195, Roggen 170—179, Hafer, guter und mittel schlesischer 139—143, feiner schlesischer 144—150.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Langer in Grünberg.

Nur 5 Pfennige täglich kostet die Anwendung der von den hervorragenden Professoren und Aerzten Europas empfohlenen Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, sodas dieselben allen anderen Mitteln, wie Bitterwasser, Magentropfen, Mixturen, Ricinusöl zc. zc. entschieden vorzuziehen sind, dabei ist aber auch die angenehme, sichere, dabei absolut unschädliche Wirkung der ächten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen unerreicht! Die auf jeder Schachtel auch quantitativ angegebenen Bestandtheile sind: Silbe, Roschusgarbe, Aloe, Abisynth, Bitterklee, Gentian.

## Von höchster Wichtigkeit sind Fay's Sodener

Mineral-Pastillen für alle an Catarrh erkrankten oder dafür leicht empfänglichen Personen. Diese Pastillen sind nämlich in ihrer Wirkung auf Beruhigung und Heilung bei catarrhalschen Entzündungen, sei es des Halses, der Brust oder der Lungen unerreicht. Kein anderes gleiches Mittel hat auch nur annähernd denselben Erfolg und dabei kosten sie nur 85 Pfz. per Schachtel in den Apotheken und Drogerien.

Druck u. Verlag v. W. Leubsohn in Grünberg i./Schl.